

Die Glocken des Fuldaer Domes nach der Vervollständigung des Geläutes im Jahre 1994

von Hans-Jürgen Kaiser

Das Geläut des Fuldaer Domes wurde 1994 auf zehn Glocken ergänzt, d. h. es sind fünf neue Glocken, genauer gesagt die fünf kleineren, hinzugekommen.

Eine Beschreibung dieses nun wieder vollständigen Geläutes ist nicht sinnvoll, ohne vorab einen historischen Rückblick zu geben. Dies schon deshalb, weil die jetzige Disposition auf das Jahr 1897 (bzw. 1908) zurückgeht und das „neue“ Domgeläut die Folgen des Zweiten Weltkrieges beseitigt, indem bewusst auf den Zustand vor diesem Krieg zurückgegriffen wird.

In gewisser Hinsicht könnte dies negativ als „restaurativer Akt“ kritisiert werden, es ist aber im Gegenteil als Einbettung in historische Kontinuität zu verstehen. Dies ist eine Wahrung von Tradition, gerade weil es sich bei Glocken um Objekte handelt, deren „Lebensdauer“ in Einzelfällen in Jahrtausenden zu messen ist.

Das ergänzte Geläut sollte auch daran erinnern, wie schnell in einem relativ kurzen Krieg Verwüstung um sich gegriffen hat und wie viel Zeit für deren Beseitigung nötig ist. Nicht rückgängig oder wiedergutzumachen sind das menschliche Leid und der Tod so vieler Menschen, woran immer wieder erinnert werden muss.

Die Vorbereitung und Planung dieser Maßnahme fiel in die Zeit von 1989 bis 1994. Die Wiedervereinigung beider deutschen Staaten steht zwar nicht in direkter Beziehung zur Wiederherstellung des Domgeläutes, dennoch fand dieses Ereignis seinen Niederschlag in Anfragen Fuldaer Bürger, die daran erinnerten, dass es an der Zeit sei, das alte „Engelsgeläute“ wiederzubeschaffen.

Das Jubiläumsjahr 1994, gefeiert wurde die 1250 Jahre zurückliegende Gründung des Klosters Fulda durch den heiligen Sturmius, bot einen geeigneten Zeitpunkt für die Geläutvervollständigung in der Zuversicht, dass nach fast hundert Jahren die Beschreibung im *Gregoriusblatt* wieder zutrifft: *Stadt und Diözese dürfen sich beglückwünschen, dass sie alljährlich am Grabe des hl. Bo-*

*nifatius den deutschen Episkopat mit einem Geläute empfangen können, welches der katholischen Kirche, der mächtigsten Beförderin der heiligen Kunst, in so hervorragender Weise zur Ehre gereicht. [...] Wenn bei einem Probeläuten eine so ergreifende Wirkung erzielt wird, wie wird erst das menschliche Herz andächtig, froh und begeistert gestimmt werden, wenn dieselben Glocken an den hohen Festen des Kirchenjahres erklingen!*¹

I. Das Geläut vor 1897

Die nachfolgende Darstellung basiert vor allem auf der ausführlichen Beschreibung *Die Glocken des Domes zu Fulda* von Domorganist Ferdinand Rübsam. Seine Situationsbeschreibung der Zeit vor 1897 ist geprägt durch die Auseinandersetzungen um die Neubeschaffung der Glocken.

*Es wurde bereits angedeutet, mit welchen Schwierigkeiten Dompfarrer Endert, der an der Spitze des vom hochw. Herrn Bischof Dr. Georg Komp ad hoc eingesetzten Komitees stand [...], zur Erreichung des gesetzten Zieles der Erneuerung des Domgeläutes zu kämpfen hatte. An die finanziellen Schwierigkeiten reihten sich noch die Hindernisse, die von Archäologen und in blinder Voreingenommenheit für die alten Glocken aus – was kaum zu glauben ist –, ‚musikalischen Gründen‘ von verschiedenen Seiten in den Weg gelegt wurden.*²

Die Glocken des Domgeläutes vor der Neudisposition 1897 waren teilweise sehr alt und der Protest der Denkmalpflege ist gerade aus heutiger Sicht verständlich. Mittelalterliche Glocken entsprechen in vielerlei Hinsicht nicht den Anforderungen, die heute an neue Glocken gestellt werden, sind aber nichtsdestoweniger wertvoll oder gerade deshalb ein in ihrer Individualität erhaltenswertes Gut. Dass es sehr schwierig ist, solche Glocken zu einem Großgeläut zusammenzustellen bzw. diese in ein solches zu integrieren, wäre heute sicher kein Grund, derartige Zeugnisse von Geschichte zu entfernen. Eine kritische Betrachtung der Maßnahme von 1897/98 würde aber den Rahmen dieser Darstellung sprengen.

Die im Dom vor 1897 läutbaren Glocken sind in nachfolgender Liste mit den wichtigsten verfügbaren Daten aufgeführt:³

¹ Ferdinand Rübsam, *Die Glocken des Domes zu Fulda*, Fulda, 1912, S. 18

² Ebd., S. 27

³ Alle Angaben nach Rübsam, *Die Glocken* (wie Anm. 1)

1. Osanna: gis°, Ø 190 cm, Höhe 154 cm, 1435 gegossen, 1648 umgegossen, 82,5 Zentner; diese größte Glocke des Geläutes hing im Nordturm.
2. Bonifatiusglocke: e', Ø 142 cm, Höhe 127 cm, früher auch *Fruchtglocke* genannt, Guß vermutlich bereits im 13. Jahrhundert, 41,66 Zentner. (Im Dezember 1897 wurde diese Glocke vom Südturm in den Nordturm umgehängt.) Die Glocke wurde aus klanglichen Gründen nur einzeln geläutet.
3. Halbosanna: f/ges, Ø 138 cm, Höhe 129 cm; die Glocke hatte keinerlei Inschrift oder Verzierung und stammte vermutlich aus dem 12. Jahrhundert, 40,22 Zentner; die Glocke wurde 1897 in den Turm der Andreaskirche (Neuenberg) gehängt.
4. Steinglocke: g', Ø 114 cm, Höhe 94 cm, 1400 gegossen, 17,60 Zentner; *Sie diente auch als Armsünderglocke und wurde in dieser Eigenschaft zum letzten Male am 21. November 1856 während der Überführung des Mörders Blösser aus Keulos nach der Richtstätte, dem sog. Rabenstein bei Lehnertz geläutet*⁴. Diese Glocke wurde vom Marburger Konservator Dr. Bickell angekauft und an die evangelische Gemeinde Breitenau-Guxhagen vermittelt.

Halbosanna und Steinglocke hingen im Südturm.

Die folgenden Glocken hingen im Dachreiter:

5. Sturmglocke: Ohne Tonangabe, Ø 105 cm, Höhe 100 cm, 14,88 Zentner: *Den musikalischen Inhalt dieser merkwürdigen Glocke festzustellen, ist nie, auch nicht mit Hilfe des Appun'schen Apparates gelungen*⁵ (1417 gegossen).
6. Ave-Maria-Glocke: b', Ø 90 cm, Höhe 73 cm, 8,62 Zentner, 1883 gegossen.
7. Totenglocke: d'', Ø 70 cm, Höhe 50 cm, ca. 5 Zentner, 1764 gegossen: (Nr. 6 und 7 wurden 1898 der Pfarrkirche zu Sannerz/Schlüchtern zugeführt).

⁴ Ebd., S. 32

⁵ Ebd., S. 34

8. Predigtglocke: Ohne Tonangabe, Ø 55 cm, Höhe 43 cm, ca. 4 Zentner, 1847 gegossen; sie wurde in den Dachreiter des Schwesternhauses in Bad Salzschlirf gehängt.
9. Messglöckchen: Ohne Tonangabe, Ø 41 cm, Höhe 32 cm, ca. 3 Zentner, 1881 gegossen; diese Glocke wurde in die sogenannte Lochkapelle bei Großenbach gebracht.

Domorganist Rübsam fasst die musikalische Problematik dieser im Laufe der Jahrhunderte in den Dom gekommenen Glocken folgendermaßen zusammen: *Untereinander bilden sie grelle, musikalische Ohren beleidigende Dissonanzen und auch in Bezug auf Tonstärke standen die Glocken im schreiendsten Missverhältnisse, so dass es kaum zu glauben ist, dass es trotzdem noch Bewunderer dieses Geläutes gab, die diesen ihren Gefühlen in Wort und Schrift Ausdruck gaben*⁶.

II. Das Geläut von 1897

Die oben beschriebenen Glocken Osanna und Bonifatius hingen im Nordturm, die Osanna oben, die Bonifatiusglocke darunter. Die zu diesen beiden verbliebenen Glocken im Oktober des Jahres 1897 von der Glockengießerei Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher (Westfalen) neu gegossenen Glocken waren als Gesamtgeläut disponiert, das heißt, sie waren in der Wahl der Schlagtöne, in ihren Maßen, Gewichten und der Namensgebung systematisiert.

Im Südturm hingen vier Glocken:

Name	Ton	Durchmesser	Höhe	Gewicht
Salvator	h°	Ø 165 cm	135 cm	58,71 Zentner, (2935,5 kg)
Maria	cis'	Ø 150 cm	118 cm	40,02 Zentner, (2001,0 kg)
Sturmius	dis'	Ø 135 cm	108 cm	27,46 Zentner, (1373,0 kg)
Lioba	e'	Ø 125 cm	100 cm	23,24 Zentner, (1162,0 kg)

⁶ Ebd., S. 35

Im Dachreiter läuteten folgende Glocken:

Name	Ton	Durchmesser	Höhe	Gewicht
Simplicis	fis´	Ø 110 cm	90 cm	14,80 Zentner, (740 kg)
Joseph	gis´	Ø 98 cm	80 cm	10,75 Zentner, (537,5 kg)
Michael	a´	Ø 92 cm	75 cm	9,42 Zentner, (471 kg)
Elisabeth	h´	Ø 81 cm	65 cm	6,33 Zentner, (316,5 kg)
Gabriel	fis´´	Ø 75 cm	40 cm	1,45 Zentner, (72,5 kg)

Nach der Werkprüfung am 27. Oktober 1897 in Gescher (Petit und Edelbrock), die von einer Kommission durchgeführt wurde (H. Böckeler, Direktor des Gregoriushauses Aachen; W. Sahlem, Pfarrer von Belecke; F. Rübsam, Domorganist in Fulda), wurde dem Fuldaer Domkapitel *die unbedingte Annahme des neuen Geläutes*⁷ empfohlen.

Beim Bahntransport am 10. November 1897 wären die Glocken infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Güterzug an der Fuldabrücke bei Guntershausen fast verlorengegangen (ein Teil der Wagen stürzte in die Fulda).

Die Weihe konnte am 18. November 1897 durch Bischof Dr. Georg Komp vorgenommen werden. Das erste Probeläuten wurde am 22. Dezember 1897 in Anwesenheit des Bischofs, des Domkapitels, der übrigen Domgeistlichen und vieler Bürger der Stadt vorgenommen und an Weihnachten, zum 24. Dezember 1897, wurden die Glocken für den Gebrauch übergeben. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich also elf Glocken im Dom.

Es ist wohl angebracht, darauf hinzuweisen, dass zu dieser Zeit das Läuten der Glocken von Hand zu erfolgen hatte. Die Osanna wurde von vier Personen, die

⁷ Ebd., S. 16

Salvator von zwei Personen geläutet, nach Meinung des Domorganisten Rüb-
sam *eine verhältnismäßig geringe Bedienungsmannschaft*⁸.

Für alle anderen Glocken wurde je eine Person gebraucht, wobei die kleinen
Glocken, nach Aussage von Rüb-
sam, auch von kräftigen Schulknaben geläutet
werden konnten.⁹

III. Der Turmbrand von 1905 und Neuguss der Osanna 1908

Die Osanna und die Bonifatiusglocke waren also in diesem 1897 vorhandenen
Geläut die einzigen Glocken, die aus der Zeit vor 1897 stammten.

Im Jahre 1905 wurde in der Nacht vom 4. zum 5. Juni die Feier des 1150jähri-
gen Bonifatiusjubiläums festlich begangen. Infolge des auf dem Domplatz ver-
anstalteten Feuerwerkes fing der nördliche Turm Feuer; mit der Turmhaube
wurden auch die beiden dort befindlichen Glocken zerstört.

Bei der Ausschreibung für den Neuguss der Osanna wurden drei Gießereien
zur Angebotsabgabe aufgefordert: Franz Schilling (Apolda), F. Otto (Bremen)
und Petit und Gebr. Edelbrock (Gescher). Auf einen Ersatz für die Bonifatius-
glocke wurde verzichtet.

Obwohl Schilling das preisgünstigste Angebot abgab, wünschte das Domkapi-
tel die Vergabe an die Firma Petit und Gebr. Edelbrock, da alle vorhandenen
Glocken von dieser Gießerei stammten.

Die neue Osanna war um 28 Zentner schwerer als ihre gleichnamige Vorgän-
gerglocke und wog jetzt 110,62 Zentner. Der Guss fand am 2. Dezember 1908,
die Weihe am 17. Dezember 1908 statt. Die Abnahme wurde durch C. H. Hart-
mann, Domkapellmeister aus Frankfurt, am 3. März 1909 schriftlich der König-
lichen Kreisbauinspektion Fulda empfohlen. Vorausgegangen waren Läutepro-
ben am 2. März.

Die lateinische Inschrift gab in Kürze die interessante Geschichte von Osanna
und Bonifatiusglocke wieder. Bei Rüb-
sam findet sich folgende freie Überset-
zung:

- a) *Osanna liess 1435 Abt Merlau ihre Stimme (mit der der Bonifatiusglo-
cke) verbinden und 1648 Abt Gravenegg, nachdem sie gesprungen,
umgiessen.*

⁸ Ebd., S. 21

⁹ Vgl. ebd., S. 21

- b) *Bonifatius rief seit dem 13. Jahrhundert die Frommen mit ehernem Munde zu seinem Grabe.*
- c) *Beide liessen am 5. Juni 1905, als Fulda, ja Deutschland sich des 1150jährigen Jubiläums des Martyriums seines Glaubensvaters erfreute, nach dem freudigen Geläute einen Klagelaut erschallen, als sie in grausiger Feuersbrunst verstummten. Nachdem ihre Überreste 1908 zusammengegossen, soll diese Glocke künftig Bonifatius heissen und Osanna rufen.¹⁰*

Rübsam fügt seiner Beschreibung des Geläutes auch eine ausführliche Läuteordnung bei, deren wichtigste Inhalte hier wiedergegeben werden.

Die fünf großen Glocken galten allgemein als Kathedralgeläut, die fünf kleinen des Dachreiters als Pfarrgeläut. Das Kathedralgeläut wurde aber durch die beiden größten Glocken (Simplicius und Joseph) des Dachreiters ergänzt, und ebenso standen an bestimmten Festen der Pfarrei die Glocken der Vordertürme zur Verfügung.

Es wurde unter anderem unterschieden zwischen:

- bischöflichem Geläute (gis°, h°, cis', dis', fis', gis')
- Dechantsgeläute (h°, cis', e', fis, gis')
- kapitularischem Geläute (cis', dis', e', fis', gis')
- Dompräbendaten-Geläute (cis, e', fis', gis)
- Pfarrgeläute (fis', gis', a', h')

Ein dreimaliges Einzelläuten der Osanna verkündete den Tod des Papstes oder des Diözesanbischofs, der Salvatorglocke des Domdechanten, der Marienglocke den Tod eines Domkapitulares. Interessanterweise wurde nicht die Marienglocke, sondern die Sturmiusglocke beim Angelusläuten eingesetzt, ihrer leichteren Läutbarkeit wegen.

IV. Die Zeit von 1909 bis 1942/43

Wie bereits erwähnt, wurden die Glocken von Hand geläutet und dem Vorschlag, ein elektrisches Läutewerk einzurichten, wurde zunächst mit Vorsicht begegnet. Sorge um die Folgekosten und die Angst vor Brandgefahr waren die wichtigsten Gegenargumente.

Eine Anfrage in Paderborn ergab allerdings, dass man dort mit der Umstellung

¹⁰ Ebd., S. 10

auf elektrische Läutemaschinen sehr zufrieden war. Der Paderborner Domprobst antwortete auf eine entsprechende Anfrage am 10. Dezember 1913: *Das von der Herforder Firma uns gelieferte elektrische Läutewerk ist seit 1.10. in Gebrauch und funktioniert völlig tadellos. Es hat sich noch keine Stimme hören lassen, die das frühere Läuten dem jetzigen vorziehen möchte. Ein Unterschied ist nicht vermerkt. Wohl aber ist der Unterschied der, dass wir nach den zweimonatlichen Forderungen für die elektrische Kraft nunmehr etwa 80 Mark für das Läuten im Jahre bezahlen, während es uns früher 2000 Mark kostete, wobei man noch allerlei Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen musste, die von gern Alkohol trinkenden Läutern verursacht wurden, und die bei dieser Art Personal leicht bereitet werden.*¹¹

Im Frühjahr 1914 gab außerdem eine Pressemeldung, der Glockenturm des Neusser Münsters sei infolge eines Kurzschlusses abgebrannt, bei vielen Anlass zur Sorge.

Am 8. Juli 1914 wurde schließlich mit der Anzahlung des ersten Drittels des Gesamtpreises die neue elektrische Läuteanlage in Auftrag gegeben. Vor der Einrichtung dieser Anlage beginnt Domorganist Rübsam mit seinen Bemühungen, die Glocken des Dachreiters in die Türme umhängen zu lassen.

Er schreibt am 27. März 1914: *Die Wirkung des Zusammenläutens der Domglocken wird unbestritten dadurch, daß die fünf kleinen Glocken räumlich so weit von den großen Glocken entfernt sind, und durch die dazwischen befindliche Domkuppel wesentlich beeinträchtigt. Es ist dieser Übelstand stets und allseits beklagt worden.*¹²

Trotz Unterstützung durch Zimmermeister Fritz, der zusätzlich die Baufälligkeit des Dachreiters beklagt, dringt Rübsam mit seinem Vorschlag zur Umhängung der Dachreiterglocken nicht durch, da von staatlicher Seite jede Veränderung abgelehnt wird. 1918 wird sogar das Läuten der Glocken im Dachreiter vom Staatlichen Bauamt verboten. Dieses Verbot wurde erst am 19. November 1922 nach abgeschlossenen Instandsetzungsarbeiten am Dachreiter aufgehoben.

Fast gleichzeitig konnte die Ablieferung der Glocken zu Kriegszwecken mit viel Geschick verhindert werden, obwohl den Glocken „nur“ ein bedeutender musikalischer, aber kein kunstgeschichtlicher Wert zuerkannt wurde. Domorganist Rübsam bemüht sich weiterhin um das Umhängen der Glocken, und ein

¹¹ Bischöfliches Generalvikariat Fulda, Die Kathedrale (Domglocken). Aktennr. 005-04/6, Faszikel 4.

¹² Ebenda

Streit mit dem damaligen Domkürster Heil gibt Anlass zu folgendem mit 8. September 1927 datierten Schreiben: *Es muß nun zugegeben werden, daß sich die Ordnung nicht immer einhalten läßt infolge des häufigen Versagens einer oder der anderen Glocke, namentlich solcher des Dachreiters, speziell der Josephsglocke. Dieser nachgerade unerträgliche Mißstand kann indessen nicht eher behoben werden, bis die Dachreiter-Glocken in einen stabileren Turm, in den Nordturm übertragen werden.*¹³

Am 20. September 1932 wird *die beantragte Umhängung der vier im Dachreiter des Domes vorhandenen Glocken in den Nordturm genehmigt.*¹⁴ Es fällt auf, dass von vier Glocken gesprochen wird, obwohl fünf Glocken im Dachreiter hingen, wovon die kleinste (Gabriel, fis'') vermutlich hängen bleiben sollte, da diese durch den Quintabstand zur nächst größeren Elisabeth-Glocke (h') eine Sonderfunktion hatte.

Aufgrund der Aktenlage ist nicht zu erschließen, warum diese Umhängung doch nicht ausgeführt wurde und stattdessen der Dachreiter 1934 grundlegend saniert wurde.

Mit dem Meldebogen für Bronzeglocken in Kirchen, der am 7. Mai 1940 abgegeben werden musste – entsprechende Meldebögen waren von allen Kirchengemeinden abzugeben –, beginnt das erneute Bemühen, eine Ablieferung der Glocken für Kriegszwecke zu verhindern. Am 29. Dezember 1941 wird dem Domkapitel von der Fuldaer Kreishandwerkerschaft mitgeteilt, dass alle Bronze-Glocken beschlagnahmt werden¹⁵. Es werden schließlich acht Glocken abgenommen, was dem Domkapitel von der Kreishandwerkerschaft am 19. April 1943 folgendermaßen bestätigt wird: *Ich habe Ihnen somit insgesamt 11071 kg bestätigt.*¹⁶ Es bleiben die Salvator- und die Liobaglocke im Dom hängen. Erstere wird für den Stundenschlag, letztere für die Viertelstundenschläge benötigt.

V. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach Beendigung des Krieges beginnt in bekanntermaßen schwierigen Zeiten die Suche nach eventuell im Hamburger Glockenlager noch vorhandenen Glo-

¹³ Ebd., Fasz. 5

¹⁴ Ebenda

¹⁵ Ebd., Fasz. 3

¹⁶ Ebenda

cken. Hier lagen alle abgelieferten Glocken, soweit diese nicht schon eingeschmolzen waren. Außerdem wurde versucht, die bei der Einziehung der Glocken Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Firma Petit und Gebr. Edelbrock schreibt am 12. März 1947 an das Fuldaer Domkapitel: *Wir sind der Meinung, daß Ihrerseits die Osanna unter allen Umständen noch als Glocke zu betrachten ist, auch dann, wenn sie in vier oder fünf Stücke zerteilt wurde, und möchten Ihnen empfehlen, zunächst einmal Ihren Anspruch auf Rückführung der Glocke auch in zerteiltem Zustand geltend zu machen.*¹⁷

Ein erster Hoffnungsschimmer findet sich in dem Schreiben des Domkapitels vom 9. September 1946: *Zu unserer Freude ist die Sturmius-Glocke in Hamburg aufgefunden. Sehr wahrscheinlich wird auch die Glocke Maria aufgefunden. Wir hätten dann das Geläut Salvator, Maria, Sturmius und Lioba.*¹⁸ Der Landeskonservator bestätigt am 18. Dezember 1947 den Fund einer ca. 1300 kg schweren Domglocke (Rübsam gab das Gewicht der Sturmiusglocke mit 1373 kg an).

Am 9. Januar 1948 wird der Fund einer zweiten Glocke mit 2001 kg Gewicht erwähnt (dies ist exakt das Gewicht der alten Marienglocke).

Die Hoffnung, dass es sich um die Marienglocke handelt, bestätigt sich aber nicht, ebenso erfolglos war die Suche nach den Bruchstücken der alten Osanna.

*Am Mittwoch, 3. März, wird unsere Sturmius-Glocke (Gewicht 1300 kg) von Hanau abgeholt und wieder an ihrem alten Platz angebracht.*¹⁹ Diese Information gibt Generalvikar Günther am 1. März 1948 an die Firma Bokelmann in Herford weiter.

Am 14. Januar 1949 teilt F. W. Schilling in seiner Funktion als Kustos des Hamburger Glockenlagers endgültig mit: *Weitere Glocken des Fuldaer Domes befinden sich leider nicht mehr im Hamburger Glockenlager. Es wurde nach den Werkbüchern der Schmelzhütten einwandfrei festgestellt, dass die Glocken verhüttet worden sind.*²⁰ Daraufhin wurde 1950 der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen der Auftrag für den Neuguss der Marienglocke erteilt, die am 20. Dezember 1950 in Fulda eintraf.

¹⁷ Ebd., Fasz. 6

¹⁸ Ebenda

¹⁹ Ebenda

²⁰ Ebenda

Zwischenzeitlich hatte Graf Wilhelm Hans von Oppersdorff beim Fuldaer Domkapitel angefragt, ob die ihm persönlich gehörende sogenannte Acht-Uhr-Glocke aus Oberglogau (diese war auch in Hamburg gefunden worden) vorerst im Dom aufgehängt werden könne. Der Generalvikar gab diesbezüglich am 15. November 1949 positive Antwort, wobei er irrtümlich den Ton As als Schlagton annahm und feststellte: *Der Ton As müsste zu unserem Geläute passen.*²¹ Am 30. März 1949, *am Tag der feierlichen Übergabe der Glocke*,²² wurde ein entsprechender Vertrag zwischen dem Fuldaer Domkapitel und dem Grafen W. H. von Oppersdorff geschlossen, wobei das Domkapitel unter anderem zur *Persolvierung von 17 heiligen Messen*²³ verpflichtet wurde. Für das Domkapitel unterzeichnete damals Weihbischof und Domdechant Adolf Bolte den Vertrag. Der Vertrag wurde am 23. Februar 1950 geändert bzw. ergänzt.²⁴

Dieser Irrtum bezüglich des Grundtons der Oberglogauer Glocke war kein Problem, solange keine neue Osanna gegossen war. Nachdem aber die etwa mit b° klingende Oberglogauer Glocke zwischen der neuen Osanna (gis°) und der von 1897 stammenden Salvatorglocke (h°) hing, musste der bereits mehrfach genannte Glockengießer F. W. Schilling das Problem am 2. März 1955 in einem Schreiben an den damals zuständigen Dommusikdirektor Fritz Krieger in folgender Weise beschreiben: *Wenn schon die b°-Glocke mit den übrigen Glocken des Geläutes zusammen klingen soll, müsste sie etwas umgestimmt werden. [...] Ich habe allerdings Bedenken, dass man diese schwere Glocke läuten kann, weil bereits die „Osanna“ eine Etage höher hängt. Wer kann die Garantie dafür geben, dass nicht noch einmal der Fall eintritt, dass beide Glocken gemeinsam läuten.*²⁵ Und am Ende des Brief schreibt er: *Es ist schon ein Kreuz, dass ausgerechnet diese Glocke immer im Dom hängen muss. Warum kann man sie denn nicht in die Stadtpfarrkirche nehmen.*²⁶

²¹ Graf Oppersdorff hatte am 29. November 1948 unter anderem folgende Informationen über die Glocke weitergegeben: *Die Glocke stammt gemäß Beschriftung aus dem Jahre 1778. Eine alte Vorgängerin aus dem 15. Jahrhundert stammend war 1776 durch den Brand der gräfl. Klosterstiftung schadhaft geworden und wurde 1778 bei Franz Xaver Stanke in Troppau in die heutige Form umgegossen [...]. Die Glocke ist uneingeschränktes Besitztum des gräfl. Hauses, bez. Derzeit mein Eigentum, [...]. Die Maße der Glocke sind 185 cm Durchmesser und 185 cm Höhe. Sie wiegt c. a. 92 Ztr.*

²² BGV, Die Kathedrale (wie Anm. 11), Fasz. 6

²³ Ebenda

²⁴ Die Kosten für den Rücktransport gehen zu Lasten des Herrn Grafen; das Domkapitel ist zur Persolvierung von 18 hl. Messen verpflichtet.

²⁵ BGV, Die Kathedrale (wie Anm. 11), Fasz. 8

²⁶ Ebenda

Ein Schreiben des Grafen von Oppersdorff an den Bischof von Fulda (Weihbischof?) vom 7. April 1955 bestätigt, dass die Überlegungen, die Glocke in die Stadtpfarrkirche zu hängen, schon sehr konkret geworden waren: *Bei Rückkehr hierher – gestern – fand ich Euer Exzellenz Schreiben vom 04. d. M. vor, für welches ich hiermit Dank abstatten möchte. Dem Schreiben konnte ich entnehmen, dass die Glockenfirma Schilling Kosten von 9500,00 DM für das erneute Anbringen meiner Glocke im Hohen Dom veranschlagt hat, und dass Euer Exzellenz im Hinblick auf diese mir unfasslich hohen Kosten das Anbringen meiner Glocke in der dortigen Stadtpfarrkirche (Kosten der Überführung etwa 4000 – 5000 DM) vorschlagen.*²⁷

Wie bereits erwähnt, waren diese Überlegungen durch die 1953 neu gegossenen Glocken Osanna, Sturmius und Lioba mit den Schlagtönen gis°, dis' und e' ausgelöst worden.

Osanna	ca. 6.000 kg	1953
Maria	2.500 kg	1950
Sturmius	1.300 kg	1953
Lioba	1.100 kg	1953

Die Osanna wurde damals vollkommen neu gegossen, während die im Dom vorhandenen Glocken Sturmius und Lioba von 1897 umgeschmolzen wurden, so dass heute nur noch die Salvatorglocke auf das Jahr 1897 zurückgeht. In der Wahl der Schlagtöne und der Namensgebung hielt man sich an die Vorgaben von 1897.

Dies war ein entscheidendes Argument für die Art der Vervollständigung im Jahre 1994.

Nach gelungenem Guss am 10. Dezember 1953, der von der Fa. Schilling in Heidelberg ausgeführt wurde, beauftragte Dommusikdirektor Fritz Krieger den Limburger Domkapellmeister Hans Pabst mit der Werkprüfung, die dieser am 21. Dezember 1953 vornahm. Das schriftlich vorliegende Gutachten ist mit 23. Dezember 1953 datiert. Pabst äußert sich in jeder Hinsicht positiv über die Glocken und gibt folgende Ergebnisse seiner Geläuteprüfung weiter:

²⁷ Ebenda

Das genaue Ergebnis der Stimmgabelprüfung ist das folgende:

Schlagton	$gis^{\circ} + 1$	$dis' + 1$	$e' + 2$
Prime	$gis^{\circ} + 1$	$dis' + 1$	$e' + 2$
Terz	$h^{\circ} + 3$	$fis' + 2$	$g' + 3$
Quinte	$dis' + 1$	$ais' + 3$	$h' + 2$
Oktave	$gis' + 1$	$dis^{\circ} + 1$	$e'' + 2$
Unteroktave	$Gis + 0$	$dis^{\circ} + 1$	$e^{\circ} + 2$
Dezime	$his' + 1$	$fisis'' + 2$	$gis'' + 2$
Undezime	-	$gis'' + 2$	-
Duodezime	$dis'' + 1$	$ais'' + 1$	$h'' + 2$
Superoktave	$gis'' + 7$	-	-
3. Oktave	$gis'' + 2$	-	-
3. Quinte	$dis'' + 3$	-	-
Nachhall Terz	27	20	20 Sekunden
Nachhall Unteroktav	ca. 180	ca. 150	ca. 120 Sekunden ²⁸ .

Neben der vom Verfasser vorgeschlagenen Konzeption einer Ergänzung entsprechend der Disposition von 1897 (bzw. 1908), entwickelte der renommierte Glockensachverständige Kurt Kramer in seinem Gutachten vom 27. November 1992 folgende alternative Konzeption für eine Geläutergänzung (alle Angaben in enharmonischer Umdeutung):

1	2	3	4	5	6	7	8	9
as°	ces	c'	des'	es'	fes'	f'	as'	b
(neu)								

Für die zehnte Glocke (Messglöckchen) schlug er den Schlagton es^2 (dis^2) vor. Diese Glocke sollte nach seiner Meinung möglichst im Dachreiter untergebracht werden. Er schloss sich allerdings der Empfehlung des Verfassers an, die vier anderen Glocken in den beiden Türmen unterzubringen.

²⁸ Ebenda

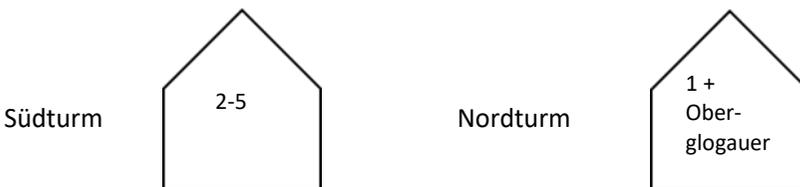
Damit waren zwei Fragen bereits geklärt:

- 1) Der Dachreiter sollte keine neuen Glocken aufnehmen, abgesehen von der kleinen Gabrielglocke. Die Gründe hierfür waren die erst wenige Jahre zurückliegende Restaurierung, die kein Geläut vorgesehen hatte, daneben die akustischen Gegebenheiten, die bereits von Domorganist Rübsam zu Beginn des Jahrhunderts ausführlich dargestellt worden waren und dessen Auffassung von den in den Jahren 1992/1993 beratenden Sachverständigen geteilt wurde und schließlich die statischen Bedenken gegenüber dem Unterbau des Dachreiters.
- 2) Die im Dom befindliche Leihglocke der Oberglogauer musste aus dem Nordturm entfernt werden, da dieser Platz für die neuen bzw. für die aus dem Südturm umzuhängenden Glocken benötigt wurde.

Aus diesem Grund wurden bereits 1991 Vorgespräche mit dem Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Herrn Dr. Hamberger, und wenig später mit dem Grafen von Oppersdorff geführt.

In einer beschränkten Ausschreibung, datiert mit 28. April 1993, wurden die Glockengießereien Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher, Rincker in Sinn, Metz in Karlsruhe zur Angebotsabgabe für die Geläutergänzung aufgefordert. Ausgeschrieben waren drei Möglichkeiten, die vom Verfasser in der Zusammenfassung der Ausschreibungsergebnisse für das Domkapitel am 24. Juni 1993 in einer Kurzübersicht folgendermaßen dargestellt wurden.²⁹

Derzeitiger Glockenbestand:



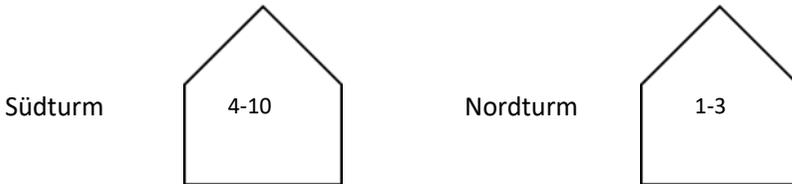
²⁹ BGV, Bauabteilung bzw. Referat Glocken/Orgeln

Ausgeschrieben waren drei Varianten:

Variante I: (Vorschlag Kaiser, Feuerstein)

Einbau der neuen Glocken (6-10) und Umhängen der Glocken (2 + 3)

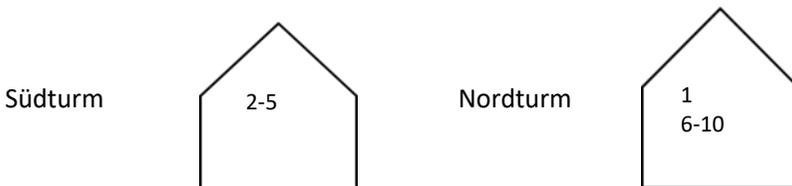
- Die großen Glocken (1+2+3) sollen im Nordturm hängen.
- Die kleineren Glocken (4-10) sollen alle im Südturm hängen.



- Ergibt nur einen „Klangbruch“.

Variante II: (Sparlösung)

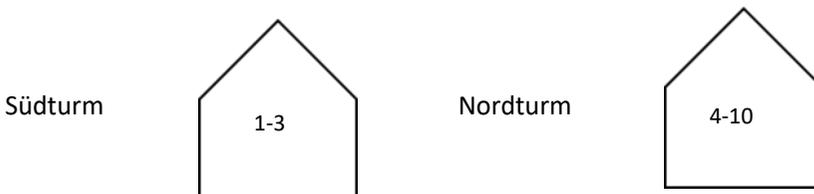
Einbau der neuen Glocken (6-10) an Stelle der zu demontierenden Oberglogauer Glocke (Nordturm).



- Ergibt zwei „Klangbrüche“ zwischen den Türmen.

Variante III: (Vorschlag Kramer)

Alternatives Geläutemotiv mit neuer c'-Glocke (2.700 kg), Umhängen der meisten Glocken (incl. Osanna) und Ergänzung des Geläutes.



- Neue „3“, Umhängen der Osanna verbunden mit umfangreichen Steinmetzarbeiten.

Legende:	1 = alt gis (1953)	6 = neu fis'
	2 = alt h (1897)	7 = neu gis'
	3 = alt cis' (1950)	8 = neu a'
	4 = alt dis' (1953)	9 = neu h'
	5 = alt e' (1953)	10 = neu cis''

Zur Erläuterung der Variante III, die von Herrn Kurt Kramer vorgeschlagen wurde, ist folgendes Zitat aus seinem Schreiben vom 27. November 1992 sicher hilfreich: *Als Grundlage der räumlichen Zuordnung der Glocken im Süd- und Nordturm ist eine Schwingungsmessung der beiden Türme unerlässlich. Ohne diesen Messergebnissen vorzugreifen, scheint mir die Unterbringung der Glocken 1-3 im Südturm und 4-9 im Nordturm aus räumlichen und statisch-dynamischen Gründen sinnvoll zu sein [...] Ein neues kleines Messglöckchen könnte seinen Platz im Nordturm oder besser im Dachreiter finden.*³⁰

Für die Entscheidung, welcher Glockengießer welches der vorgesehenen Konzepte realisieren sollten, waren folgende Überlegungen maßgeblich: Aufgrund des Kostenvergleichs zu den eingeholten Angeboten war rasch klar, dass der Auftrag an die Firma Metz in Karlsruhe als günstigstem Anbieter gegeben werden sollte. Im Hinblick auf die Art der neu zu gießenden Glocken erwies sich dies als vorteilhaft, da drei der vorhandenen von F. W. Schilling 1953 in Schillingscher Rippe gegossenen Glocken durch solche ergänzt werden konnten, die ebenfalls in Schillingscher Rippe gefertigt sind, da die Firma Metz im Besitz der entsprechenden Vorlagen war.

Da der Vorschlag von Herrn Kramer erheblich teurer, die mögliche „Sparlösung“ nur so wenig billiger geworden wäre, dass man deren Nachteile nicht in Kauf nehmen wollte, entschied sich das Domkapitel für die Variante I. Offen war nach wie vor die Frage nach der künstlerischen Gestaltung der Glocken. Auf Empfehlung von Herrn Diözesanbaumeister Dr. Burghard Preusler wurde der renommierte Künstler Toni Brüchert gebeten, einen Vorentwurf und eine Kostenkalkulation vorzulegen. In Anbetracht der Tatsache, dass die 1950/53 gegossenen Glocken sehr schlicht gestaltet sind und der Vorentwurf auch nicht überzeugte, wurde schließlich auf eine aufwendige Gestaltung verzichtet.

Verzichtet wurde vorerst auf das Anbringen von Schallläden, obwohl diese aus akustischen Gründen sinnvoll sind.

³⁰ BGV, Bauabteilung bzw. Referat Glocken/Orgeln

Die musikalisch wünschenswerte Wirkung, dass die Glocken zusammenklingen und nicht als Summe des Erklings von Einzelglocken wahrgenommen werden, würde durch Schallläden gerade in Domnähe wesentlich begünstigt. Auch der auf dem Domplatz früher unangenehm hart klingende Anschlag der Klöppel wäre deutlich abgemildert.

Die Gründe für den Verzicht waren finanzielle und denkmalpflegerische, da sich die Ansicht der Türme durch eine Verbretterung der Glockenstuben deutlich ändern würde. Die Ergebnisse der von allen Beratern geforderten Schwingungsmessung, die notwendig war um festzustellen, ob die Vordertürme der Belastung durch fünf weitere Glocken standhalten können und die zwischenzeitlich durchgeführt wurde, finden sich im Anhang zu diesem Artikel. Der Glockenguss fand am Nachmittag des 11. Februar 1994 in Karlsruhe statt. In Begleitung des Dompfarrers Peter Hauser und des damaligen Domkaplans Michael Rother konnten die angereisten Fuldaer Bürger den eindrucksvollen Guss erleben. Alle Glocken wurden mittelschweren Schillingscher Rippe gegossen.

Glocke	6	7	8	9	10
Technische Daten					
Gewicht kg	821	556	484	319	268
Ø mm	1.069	964	885	783	723
Schlagring mm	74	64	62	53	52
Glockenhöhe mm (ohne Krone)	900	810	760	675	620
Schräge Höhe mm	840	740	700	620	570
Kronenhöhe mm	180	160	150	145	130
Tonanalysen					
Schlagton	fis' + 1	gis' + 1	a' + 2	h' + 2	cis'' + 2
Unterton	fis° + 1	gis° - 1	a° + 2	h° - 2	cis' - 4
Prime	fis' + 1	gis' ± 0	a' + 2	h' + 1	cis'' ± 0
Terz	a' + 3	h' + 3	c'' + 3	d'' + 4	C'' + 3

Quinte	cis'' + 2	dis'' + 0	e'' + 3	fis'' - 2	gis'' - 2
Oberoktave	fis + 1	gis'' + 1	a' + 2	h' + 2	cis''' + 2

Nachklang (in sec.)

Unterton	110	95	85	80	65
Prime	33	26	25	20	17
Terz	23	20	19	16	14 ³¹

Die Glocken erreichten am Freitag, 11. März 1994, den Dom und wurden am darauffolgenden Tag in einem feierlichen Pontifikalamt anlässlich der 1250 Jahre zurückliegenden Gründung des Klosters Fulda geweiht. Eine erste Abnahmeprüfung fand am 19. Mai 1994 statt.

Der Fuldaer Dom hat seither ein äußerst wohlklingendes Zehn-Glocken-Geläut, das allen liturgischen und klangästhetischen Anforderungen gerecht wird.

Die Oberglogauer Glocke wurde gut sichtbar im Domdechaneigarten aufgestellt und konnte dort auch weiterhin bei den zweijährigen Treffen von Hand wie bisher geläutet werden. Im Jahre 2000 konnten dann auch die Schallläden angebracht werden, die zu der bereits 1994 gewünschten klanglichen Abrundung und harmonischeren Klangwirkung auf den Domplatz führten, allerdings auch zu einer geringfügigen Einschränkung der Reichweite der Hörbarkeit des Geläutes.

Ebenfalls in diesem Zeitraum wurde geprüft, ob die Oberglogauer Glocke nach Polen zurückgeführt werden kann. Mitüberführt wurde auch der nicht originale Klöppel, wobei der originale alte Klöppel noch in Oberglogau vorhanden war. 2001 wurde die Glocke auf dem Rathausplatz in Oberglogau in Empfang genommen und geschmückt ausgestellt, um dann im Turm des Franziskanerklosters wieder zu erklingen.

³¹ Alle Angaben nach Mitteilung durch die Karlsruhe Glockengießerei, geprüft von Herrn Kurt Kramer.

Neue Lasten auf alten Mauern

Lassen die Domglocken die Türme schwingen?

Das bis 1942 vollständige Geläut war aufgeteilt auf Nord- und Südturm, sowie den Dachreiter. Die 5 Glocken in den Schlagtönen fis', gis', a', h', cis'', die das jetzige Gebäude ergänzen sollen, waren ursprünglich im Dachreiter untergebracht.

Nachweislich gab es aber schon damals Probleme mit der Standsicherheit des Turmes. Und auch jetzt müssten erhebliche Aufwendungen zur Aussteifung des Dachreiters unternommen werden, weshalb die Entscheidung getroffen wurde, alle Glocken in den beiden Haupttürmen unterzubringen. Um mit den Platzverhältnissen im Nord- und Südturm auszukommen, und um eine klanglich optimale Zusammenstellung der Glocken zu erreichen, müssen auch Glocken ummontiert werden. Die schwingende Glocke erzeugt eine dynamische Last, ihre Schwingung wird auf den Turm übertragen.

Neben dem Eigengewicht treten dabei Kräfte in horizontaler Richtung auf, die ein Vielfaches des Eigengewichtes betragen können. Je näher die Läutefrequenzen der Glocken an der sogenannten Eigenfrequenz des jeweiligen Turmes liegen, desto größer werden die Kräfte.

Hierbei kann es zu Resonanzerscheinungen kommen, die zu beträchtlichen Bewegungen führen und damit dem Bauwerk erheblich schaden.

Solche Auswirkungen sollen für die geplante Disposition im Voraus ausgeschlossen werden.

Für die neue Glockenaufhängung kann nicht auf Erfahrungswerte der früheren Anordnung zurückgegriffen werden. Das machte Messungen an den Domtürmen erforderlich. Durch anschließende Berechnung konnte nachgewiesen werden, dass die beim Läuten entstehenden Horizontalkräfte sich nicht schädlich auswirken werden.

Gemeinsam mit dem Institut für Stahlbau der Technischen Hochschule Darmstadt wurde vom Fuldaer Ingenieurbüro Bouwkamp, Fehling und Partner mit empfindlichen Messaufnehmern die in den Domtürmen ständig vorhandenen, durch Umwelteinflüsse wie Wind und Verkehr erregten, kleinen Schwingungen erfasst und von einem Messcomputer aufgezeichnet. Aus diesen Daten lassen sich die Schwingungseigenschaften der Türme bestimmen. Die wesentlichsten Kennwerte dafür

sind die Eigenschwingzeiten sowie die Eigenschwingformen, welche die dabei auftretenden Schwingungen charakterisieren.

Für den südlichen Domturm ergab sich damit z. B. eine erste Eigenschwingzeit von 9,49 Sekunden, während der Nordturm nur 0,46 Sekunden für eine Schwingung benötigt. Dies entspricht einer Schwingfrequenz von 2.17 Hertz (Schwingungen pro Sekunde). Das Bild 1 zeigt das Spektrum der durch Umwelteinflüsse angeregten Schwingungen, wobei bei 2.17 Hertz, der ersten Eigenfrequenz des Nordturms, eine ausgeprägte Spitze erkennbar ist.

Zum Vergleich: der sehr hohe Messeturm in Frankfurt/Main weist eine Eigenschwingzeit von etwa 5 Sekunden auf.

Die hier beschriebenen Messungen des Eigenschwingungsverhaltens wurden zusätzlich durch Messungen beim Glockenläuten untermauert. Beim Läuten der Glocke in der bisherigen Anordnung wurden z. B. im Südturm maximale Schwingausschläge von ca. 0,2 mm in der oberen Glockenstube verzeichnet.

Es konnte ein Computermodell der Domtürme für das statische und dynamische Verhalten erstellt werden. Dieses wurde aufgebaut auf Messergebnissen und auf alten Zeichnungen der Turmkonstruktion, sowie neueren Bestandsaufnahmen, die vom Ingenieurbüro Sturmius Feuerstein in Fulda zur Verfügung gestellt wurden. Das Computermodell, erstellt vom Ingenieurbüro Bouwkamp, Fehling und Partner, erlaubt es mit Hilfe der Methode der Finiten-Elemente, die bei der neuen Glockenkonfiguration zu erwartenden Kräfte und Verformungen vorzuberechnen.

Dieses Rechenverfahren kann mit diskreten Scheiben-, Platten- und Stabelementen komplizierte Bauwerksstrukturen abbilden und deren Reaktionen unter Lasteinwirkung ermitteln.

Das Bild 2 zeigt die berechnete erste Eigenform, die hauptsächlich durch die Schwingung des Südturms in Richtung des Kirchenschiffes gekennzeichnet ist.

Nach den Berechnungen sind für den Südturm trotz der erhöhten Glockenanzahl die Gesamtkräfte infolge des Glockenläutens etwa gleich groß wie vorher.

In den Nordturm werden zusätzlich zur großen Osanna-Glocke zwei Glocken eingehängt, die bisher im Südturm angeordnet waren. Dadurch ergeben sich für diesen Turm dreimal höhere Kräfte als bisher. Diese sind jedoch den größten entstehenden Kräften im Südturm vergleichbar.

Nach der Berechnung kann davon ausgegangen werden, dass die in beiden Türmen auftretenden Beanspruchungen im Bereich der bisherigen Erfahrungswerte liegen und sich die neue Glockenanordnung nicht ungünstig auf die Gebäude auswirkt.